©Arbeitsgemeinschaft Geobotanik in Schleswig-Holstein und Hamburg e.V.;download www.zobodat.at

Kieler Notizen zur Pflanzenkunde (Kiel. Not. Pflanzenkd.) 39: 40–53 (2013)

Der Schobüller Strand und seine Pflanzenwelt – früher und heute

– Martin Stock –

Kurzfassung

Die Küste vor Schobüll weist einen weitgehend naturbelassenen Übergang von der Hohen Geest zum Wattenmeer mit einem schwach ausgebildeten Strandwallsystem auf. Es ist der einzige unbedeichte Abschnitt an der gesamten schleswig-holsteinischen Westküste. Vor der ehemaligen offenen Geestküste mit Sandstrand und kleinen Dünen ist heute eine weitgehend natürlich entstandene Salzwiese anzutreffen, die überwiegend ungenutzt und der natürlichen Dynamik des Wattenmeeres überlassen ist. Seit dem Bau des Dammes nach Nordstrand (1933–1935) liegt der Schobüller Strand in einer ruhigen Bucht und verschlickt immer stärker. Dies hat deutliche Auswirkungen auf die Vegetationsentwicklung gezeigt. Die rezente Vegetation ist durch ein großes, zusammenhängendes Salzröhricht gekennzeichnet. In den 1950er Jahre war die sandige Küste von Schobüll durch eine artenreiche und vielfältige Vegetation des Übergangsbereichs von der Geest zum Watt gekennzeichnet. In diesem Beitrag wird ein vegetationskundlicher Vergleich der Verhältnisse vor 60 Jahren mit der heutigen Situation gegeben. Bis heute stellt der Küstenabschnitt das einzige Vorkommen der Breitblättrigen Kresse (*Lepidium latifolium*) an der schleswig-holsteinischen Westküste dar.

Abstract: Schobüll beach and its flora – formerly and today

The coast close to the village of Schobüll is characterized by a natural transition from Pleistocene sands with a beach-barrier system to salt marshes. It is the only site along the west coast of Schleswig-Holstein without a sea dike. In front of the former beach barrier system a virtually unmanaged salt marsh has developed naturally. After the construction of a dam to the nearby island of Nordstrand in the early 1930s, the coast became increasingly influenced by fine-grained sediments. In combination with a change in land-use, this has had a lasting impact on the development of the vegetation. The present vegetation features remnants of a former species-rich flora of sandy coastal beach-barrier systems and dunes and is characterized by a salt water-influenced reed-bed and salt marsh vegetation. In this paper the vegetation changes during the last 60 years are described. The Schobüll coast harbours the only occurrence of Dittander (*Lepidium latifolium*) along the west-coast of Schleswig-Holstein.

Keywords: Pleistocene coast, beach barrier system, salt marsh, land-use change, vegetation development, *Lepidium latifolium*

Nomenklatur: JÄGER (2011)

1 Randlage – Die Besonderheit der Schobüller Küste

Schobüll ist etwas Besonderes. Schon von weitem fällt das kleine Dorf mit seiner markanten Kirche ins Auge. Wer mit dem Segelboot auf dem Heverstrom in Richtung Festland unterwegs ist, für den ist der erhabene „Schobüller Berg“ eine weithin sichtbare Landmarke. Aber nicht nur von See, auch von vielen anderen Standorten im Wattenmeer ist diese besondere Erhebung an der Festlandsküste weithin sichtbar.

Nirgendwo sonst in Schleswig-Holstein gibt es einen Küstenabschnitt wie diesen. In Schobüll stößt die sogenannte Bredtstedter Geest, die überwiegend aus Ablagerungen der vorletzten Eiszeit besteht, direkt an das Watt (MEYNEN & SCHMITHÜSEN 1962). Der „Schobüller Berg“ ist ein alter Geestkern der Saale-Eiszeit, der eine große Besonderheit aufweist. Geologische Untersuchungen aus dem frühen 20. Jahrhundert konnten den Ursprung des rot gefärbten Tonmergels, der schon über 100 Jahre früher im nördlichen Schobüller Bereich abgebaut wurde, klären (HAACK 1926). Es handelt sich um eine fast 14 m mächtige, von den Eismassen verschleppte

©Arbeitsgemeinschaft Geobotanik in Schleswig-Holstein und Hamburg e.V.;download www.zobodat.at

Scholle aus dem Mitteldevon und ist damit mindestens 385 Millionen Jahre alt. Ansonsten ist der Schobüller Berg aus Sanden und lehmigen Sanden der jüngeren Eiszeiten aufgebaut. Zum Meer hin werden diese Sande von jüngeren Dünensanden oder von sandigem Lehm über anstehendem Moorboden überdeckt. Der seeseitige Abschluss ist ein schwach ausgebildetes Strandwallsystem. Schobüll geriet wahrscheinlich erst nach der großen Sturmflut von 1362 unter direkten Meereseinfluss. Somit konnte die Nordsee über 600 Jahre am Geestkörper nagen, Sand auswaschen und wieder anspülen. Heute sind nur noch die Reste dieser ehemaligen offenen Geestküste mit Sandstrand und kleinen Dünen vorhanden. Seit dem Bau des Dammes nach Nordstrand (1933–1935) liegt der Schobüller Strand in einer ruhigen Bucht und verschlickt immer stärker (WENDRICH 1971).

Da die eiszeitliche Endmoräne bei Schobüll bis an das Wattenmeer heranreicht, ist an diesem Küstenabschnitt kein Deich für den Küstenschutz erforderlich. Diese besondere Küstenform ermöglicht dem Besucher daher einen einzigartigen freien Blick über die Husumer Bucht. Der 31 m hohe Schobüller Berg ist bereits seit 1954 Landschaftsschutzgebiet und reicht seewärts bis an die Hochwasserlinie heran. Das 585 ha große Gelände ist bei Einheimischen und Gästen als Naturraum und als Erholungsgebiet sehr beliebt. Die im Rahmen der Biotopkartierung für den Kreis Nordfriesland vorgeschlagene Ausweisung des seewärtigen Teils des Landschaftsschutzgebietes als Naturschutzgebiet mit salzig-brackigen Pflanzenformationen und mageren Trockenrasenfluren konnte bisher nicht umgesetzt werden (HILDEBRANDT et al. 1993). Der Schobüller Strand grenzt heute unmittelbar an den Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer und damit an das Weltnaturerbe Wattenmeer an.

2 Der Schobüller Strand

Die geomorphologische Einzigartigkeit der Küste vor Schobüll mit ihrem weitgehend naturbelassenen Übergang von der Hohen Geest zum Wattenmeer bildet sich auch in der Vegetation ab. Am flach abfallenden Geesthang ist eine weitgehend natürlich entstandene Salzwiese anzutreffen. Die Flächen sind heute großflächig ungenutzt und der natürlichen Dynamik des Wattenmeeres überlassen. Aufgrund des landseitigen Süßwasserausflusses ist vor Halebüll und Schobüll heute ein großes, zusammenhängendes Salzröhricht ausgebildet (Abb. 1). Im Übergang zur Geest sind im Gelände immer noch erkennbare Strandwälle und Geestzungen zu finden. Auf diesen sind noch Magerrasen- und Trockenrasenfluren mit einigen charakteristischen Dünenarten anzutreffen. Da das alte Strandwallsystem überwiegend als Weg genutzt und regelmäßig gemäht wird, sind heute vielerorts die natürlichen Vegetationsverhältnisse verloren gegangen. Nur im Norden des Gebietes, vor der Ortschaft Halebüll, ist heute noch ein Strandwall zu erkennen. Im Übergang zum Nordstrander Damm befinden sich größere, nicht mehr regelmäßig überflutete Salzwiesen, die größtenteils als Weide oder Mähweide genutzt werden.

Diese Besonderheit der Küste hat schon vor Jahrzehnten Botaniker auf sich aufmerksam gemacht. Die älteste vorliegende vegetationskundliche Arbeit zum Schobüller Strand stammt von LINDNER (1952). Er beschreibt in seiner „wissenschaftlichen Arbeit für die zweite Lehrerprüfung“ die vorkommenden Pflanzengesellschaften. Diese Arbeit ist Ausgangspunkt für einen vegetationskundlichen Vergleich der Verhältnisse vor 60 Jahren mit der heutigen Situation.

©Arbeitsgemeinschaft Geobotanik in Schleswig-Holstein und Hamburg e.V.;download www.zobodat.at

Abb. 1: Das Schilf- und Strandsimsen-Röhricht (dunkelbraun) vor Schobüll ist als Saum am Fuß des alten Strandwalls ausgebildet. Der alte Strandwall wird heute als Weg genutzt. In den Lahnungsfeldern wächst Englisches Schlickgras (*Spartina anglica*, grün) sowie in den höheren Bereichen Strand-Quecke (*Elymus athericus*, hellgrün). Foto: Martin Stock, Sept. 2011.

2.1 Die geologischen Verhältnisse

Grundlage der Betrachtungen von LINDNER (1952) ist eine genaue Beschreibung der geologischen Verhältnisse. Die Bodenkarte seines Untersuchungsgebietes (Abb. 2) zeigt, dass im Norden und Süden des Gebietes Sande vorliegen, die von Torfschichten und von einer bis zu drei Meter mächtigen Marschkleischicht überlagert sind. Etwas abweichend ist die Lagerung im Mittelteil des Schobüller Strandes; dort liegen Dünensande über diluvialen Sanden und Torfen („Moorerde“) oder direkt über Torf. Den Hauptanteil macht jedoch Dünensand über diluvialem Sand aus. Im Übergang zur Nordsee ist ein durchgehender Saum aus Strandsand und Strandkies ausgebildet. Von der Landseite ragt eine mächtige Geschiebelehmzunge in das Untersuchungsgebiet hinein.

Der für den Pflanzenwuchs wichtige Oberboden ist demnach hauptsächlich von Dünensanden geprägt. Lediglich die tiefer gelegenen Bereiche des Schobüller Vorlands sind von Schlick überlagert. Bedingt durch den geologischen Aufbau (Ober- und Unterboden bestehen aus Sanden, der Untergrund aus Geschiebemergel) kann das Grundwasser an den Abbruchkanten des Strandes leicht zum Meer hin abfließen. Dieser Einfluss von Süßwasser spiegelt sich auch in der Vegetation wider. So ist das häufige Auftreten des Gewöhnlichen Schilfes (*Phragmites australis*) ein klares Zeichen für den Süßwassereinfluss am Strand.

©Arbeitsgemeinschaft Geobotanik in Schleswig-Holstein und Hamburg e.V.;download www.zobodat.at

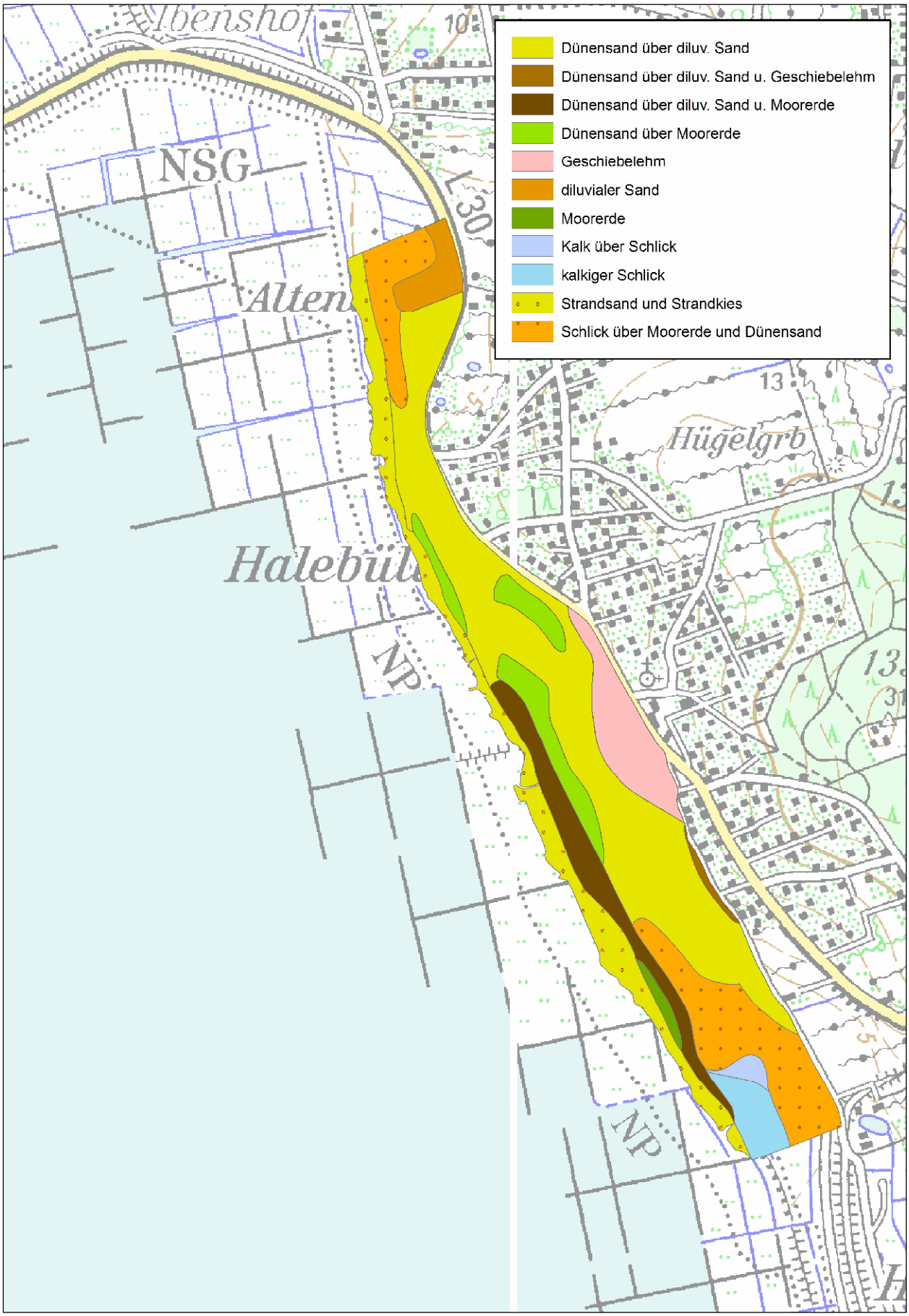

Abb. 2: Geologische Bodenkarte des Untersuchungsgebietes, aus LINDNER (1952).

©Arbeitsgemeinschaft Geobotanik in Schleswig-Holstein und Hamburg e.V.;download www.zobodat.at

2.2 Die Vegetation – früher und heute

LINDNER (1952) hat entlang von insgesamt acht Transekten im Jahr 1951 neben standörtlichen Untersuchungen Vegetationsaufnahmen am Schobüller Strand im Übergangsbereich vom Watt zur Geest durchgeführt und die Ergebnisse in Tabellen dokumentiert. Die Lage der Transekte ist in Abb. 5 dargestellt. Zusätzlich hat er fotografische Aufnahmen von den typischen Pflanzengesellschaften und Lebensraumabschnitten gefertigt und farbige Profilzeichnungen der Vegetation (Abb. 3) entlang der Transekte erstellt. Eine flächendeckende Kartierung aus dieser Zeit liegt leider nicht vor.

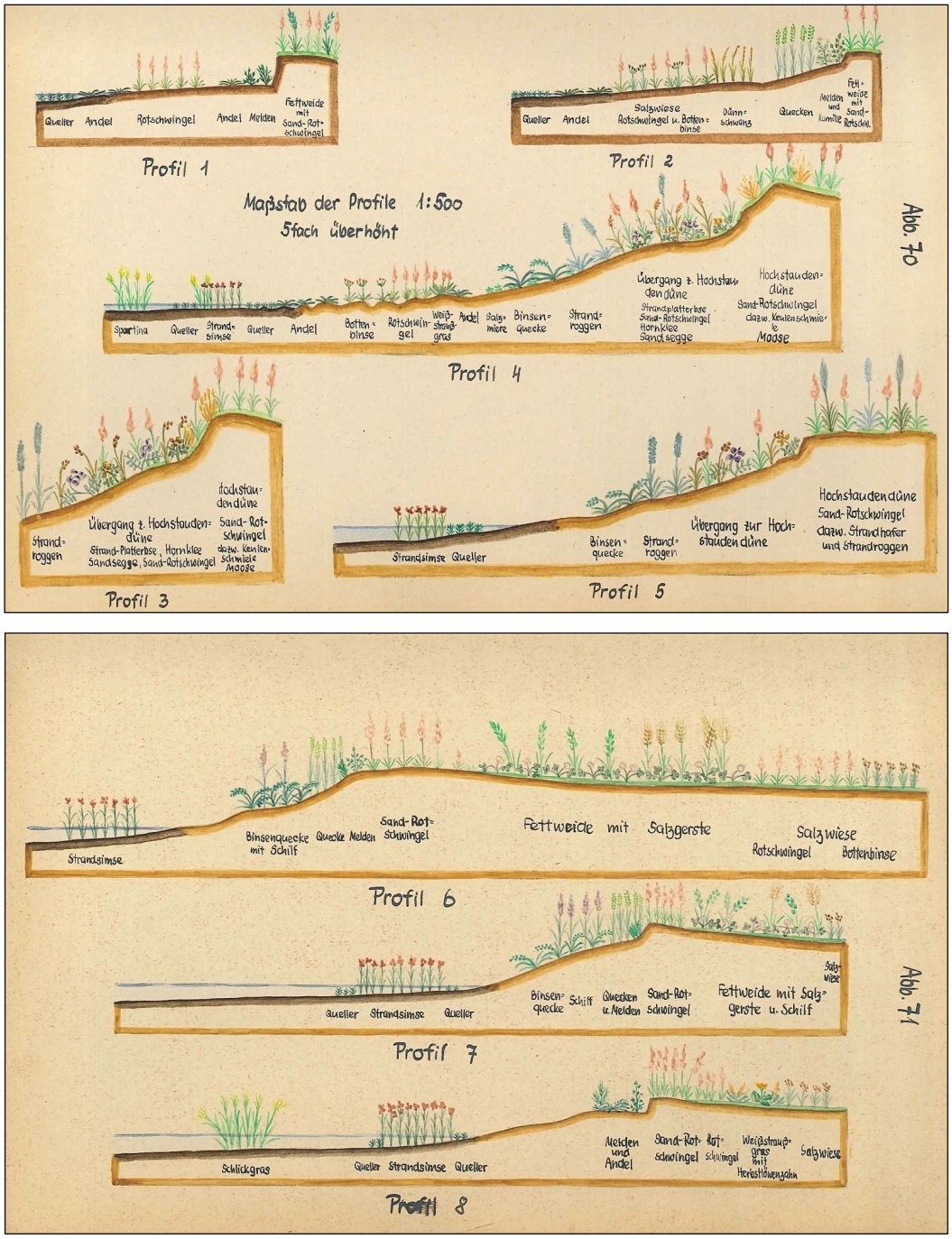

Abb. 3: Profilzeichnungen der Transekte 1–5 (oben) und 6–8 (unten) von LINDNER (1952). Die Lage der Transekte ist Abb. 5 zu entnehmen.

©Arbeitsgemeinschaft Geobotanik in Schleswig-Holstein und Hamburg e.V.;download www.zobodat.at

LINDNER (1952) unterteilt in Pflanzengesellschaften des Schlick-Strandes und des Sand-Strandes. Seine Aufnahmen des „Schlick-Strandes“ reichen von Schlickgras-Beständen und Quellerfluren der Pionierzone über Andelrasen, die Meerstrandsimsen-Gesellschaft und Strandnelkenfluren bis hin zur oberen Salzwiesenzone mit Rotschwingelwiese, Straußgraswiese und Dünnschwanz-Beständen. Insgesamt listet er neun Pflanzengesellschaften auf schlickreichen Standorten auf und beschreibt damit das typische Spektrum der Salzwiesengesellschaften mit den dazugehörenden Pflanzenarten.

Für den Sand-Strand beschreibt LINDNER (1952) u. a. die Strandmelden-Gesellschaft, eine klassische Spülsaumgesellschaft, die Salzmieren-Gesellschaft, Queckenbestände und auch die seltenen Gesellschaften der Strand-Platterbse (*Lathyrus japonicus* ssp. *maritimus*) und die der Breitblättrigen Kresse (*Lepidium latifolium*). Bemerkenswert sind vor allen Dingen aber die Beschreibungen und Vegetationsaufnahmen der Primärdünen-, Weißdünen- und Strandroggen-Gesellschaften. Damit liegt eine detailreiche Beschreibung der ehemals artenreichen und vielfältigen sandigen Küste von Schobüll vor. Insgesamt listet er 11 küstengebundene Pflanzengesellschaften mit dem typischen Artenspektrum von sandigen Küstenstandorten auf. Hinzu kommen zwei Grünland-Gesellschaften im Übergangsbereich zur Geest, die Mager- und die Fettweide.

Auffällig ist, dass weder in seinen Vegetationsaufnahmen noch in den Fotografien noch in den Profilzeichnungen (Abb. 3) ein Hinweis auf ein geschlossenes Schilfröhricht gegeben ist. Lediglich in Profil Nr. 7 sowie in zwei Fotografien, die die Melden- und Queckengesellschaften zeigen, ist Schilf als sehr schmaler Saum zu erkennen. Dies ist möglicherweise auch darauf zurück zu führen, dass seinerzeit das gesamte Gebiet zumindest zeitweilig landwirtschaftlich genutzt wurde.

Zwanzig Jahre nach den Untersuchungen von LINDNER (1952) führte WENDRICH (1971) eine weitere boden- und vegetationskundliche Untersuchung an den gleichen Standorten durch und lieferte damit einen unmittelbaren Vergleich mit der vorher beschriebenen Auswertung. WENDRICH untersuchte die Vegetation entlang von 12 Transekten, von denen acht mit den Transekten von LINDNER übereinstimmten. WENDRICH bestätigt die bodenkundlichen und standörtlichen Ergebnisse von LINDNER und weist auf deren Bedeutung als Standort für die auftretenden Pflanzengesellschaften hin. Er beschreibt zudem ein ähnliches Spektrum an Pflanzengesellschaften wie LINDNER 20 Jahre zuvor. WENDRICH nennt aber auch einige deutliche Änderungen gegenüber der vorherigen Kartierung. Auffällig sind die Rückgänge von Sandstrand-Arten, die auf die Verschlickung des ehemaligen Sandstrandes zurückzuführen sind. Vergleicht man die Artenlisten der beiden Autoren, so fand LINDNER (1952) 118 Arten und WENDRICH (1971) 96 Arten. Ein Vergleich der Pflanzentabellen der beiden Autoren zeigt, dass in den 1950er Jahren in den Hochstaudendünen (Transekte 3 und 4) noch der Gewöhnliche Strandhafer (*Ammophila arenaria*) und der Europäische Meersenf (*Cakile maritima*) vorhanden waren. Weder HEYKENA (1965) noch WENDRICH (1971) konnten diese beiden Arten bei ihren Erfassungen der Vegetation an der Festlandsküste von Schobüll wiederfinden. Von der Strand-Platterbse (*Lathyrus japonicus* ssp. *maritimus*) gab es nach den Aufnahmen von LINDNER (1952) noch zahlreiche Standorte am Westrand der Hochstaudendüne im Norden des Gebietes. WENDRICH fand die Art nur noch an einem Standort etwas nördlich von dem zuvor beschriebenen Fundort. In einer Kartierung im Jahr 1989 konnte HAGGE (1989) diese Art im Gebiet nicht mehr auffinden. Auch typische Arten der sandigen Salzwiese wie der Krähenfuß-Wegerich (*Plantago coronopus*) und der Gewöhnliche Salzschwaden (*Puccinellia distans*) sowie Arten der Trockenrasen wie die Frühe Haferschmiele (*Aira praecox*) oder der Bauernsenf (*Teesdalia nudicaulis*) sowie typische Arten der salzhaltigen Spülsäume wie die Gelapptblättrige Melde (*Atriplex laciniata*) – eine aktuell in Schleswig-Holstein vom Aussterben bedrohte Art (MIERWALD & ROMAHN 2006) – konnten von WENDRICH (1971) nicht mehr gefunden werden.

©Arbeitsgemeinschaft Geobotanik in Schleswig-Holstein und Hamburg e.V.;download www.zobodat.at

Es liegt nahe, den Rückgang dieser Arten im Wesentlichen auf das Zuwachsen der Sandstandorte und damit auf die fehlende Dynamik der Gebiete durch die nicht mehr vorhandene kontinuierliche Sandzufuhr zurückzuführen (Abb. 4). Zumindest Frühe Haferschmiele (*Aira praecox*) und Bauernsenf (*Teesdalia nudicaulis*) sind auf offene Sandstandorte angewiesen. Weitere mögliche Ursachen für den Rückgang dieser Arten sind, wie bereits 1995 von dem damaligen Kreisnaturschutzbeauftragten Heinz-Erwin Jungjohann (briefl. Mittlg.) beschrieben, die über die letzten Jahrzehnte zunehmende Nutzung des alten Strandwallsystems als Spazierweg und Reitweg sowie die Mahd dieser Flächen.

Abb. 4: Der ehemalige Schobüller Strand wird heute von Salzwiesenvegetation bewachsen. Der Campingplatz befindet sich auf einer Geschiebelehmzunge. Foto: Martin Stock, Sept. 2011.

Eine Besonderheit stellt das Vorkommen der Breitblättrigen Kresse (*Lepidium latifolium*) in Schobüll dar, da dies das einzige Vorkommen an der gesamten Westküste von Schleswig-Holstein ist (RAABE 1987; ROMAHN in diesem Heft). LINDNER (1952) beschreibt die Art für zwei Standorte. Typisch ausgeprägt war ihr Vorkommen nach seiner Kartierung in der Treibselzone, wo die Art vermischt mit Kriech-Quecke (*Elymus repens*) und der Spießblättrigen Melde (*Atriplex prostrata*) gedeiht. Die Breitblättrige Kresse ist typischerweise eine Art der sandigen Strandwälle sowie der oberen Rotschwingel-Rasen auf sandigen Böden. 1989 konnte HAGGE nur noch ein Vorkommen im südlichen Teil des Untersuchungsgebietes feststellen.

Über die Ausbildung des heute so markanten Schilfgürtels am Schobüller Strand liegen in den beiden älteren Arbeiten keine flächenbezogenen Aussagen vor. Während bei LINDNER (1952) noch kein Hinweis auf einen geschlossenen Schilfgürtel gegeben ist, ist den Profilzeichnungen von WENDRICH (1971) zu entnehmen, dass ein solcher Gürtel im südlichen Teil des Schobüller Strandes – südlich von Transekt 5 – in den 1970er Jahren bereits ausgebildet war. Das Schilfröhricht schloss damals landseitig an das Strandsimsen-Röhricht an und ist als Vegetationsgürtel am Fuß der Binsenquecken-Vordünen in diesem Bereich überall vorhanden gewesen.

©Arbeitsgemeinschaft Geobotanik in Schleswig-Holstein und Hamburg e.V.;download www.zobodat.at

HAGGE (1989) legte die erste flächendeckende Kartierung der Vegetation von Schobüll vor und schreibt: „Die Vegetation wird durch naturnahe Salzröhrichte gekennzeichnet, bestehend aus Schilf- und vorgelagerten Strandsimsen-Röhrichten. Davor gedeihen ausgedehnte *Spartina*-Bestände auf schlickigem Untergrund, die landwärts eine hohe Deckung von Strandastern (*Aster tripolium*) [aktueller Name: *Tripolium pannonicum*, Anm. des Verfassers] aufweisen. Die Röhrichte vor Schobüll und Halebüll stellen einen einzigartigen und schützenswerten Bereich der schleswig-holsteinischen Festlandsküste dar.“ Das Röhricht bestand in etwa zu gleich großen Flächenanteilen aus Strandsimsen- und Schilf-Röhrichten. Demnach war 1988 ein geschlossener Röhrichtbestand vor der Schobüller Küste ausgebildet. Insgesamt waren 1988 68 ha Salzmarsch der Schobüller Küste vorgelagert.

Weitere flächendeckende Kartierungen wurden 1996 sowie 2001 von Gettner et al. (1997; 2002) im Rahmen einer Kartierung der Salzwiesen im gesamten schleswig-holsteinischen Wattenmeer durchgeführt. Aufgrund der Großflächigkeit der Kartierungsmethode werden nur Vegetationstypen, aber keine einzelnen Pflanzenarten beschrieben. Bei der Kartierung 1996 wurde festgestellt, dass sich die artenarmen Schilfröhrichte weiter stark ausgedehnt hatten und zu Lasten der Strandsimsen-Riede vorgedrungen waren. Landseitig sind sie teilweise sogar bis in den Andelrasen hinein gewachsen. Strandsimsen-Riede waren den Schilfröhrichten aber weiterhin vorgelagert. In den Andelrasen bedeckte *Tripolium pannonicum* nach wie vor über 20 % der Fläche. Im Süden des Gebietes hatte sich direkt am Wanderweg ein Bestand der *Atriplex prostrata*-Gesellschaft etabliert. Vorkommen und Ausdehnung der meisten Strandquecken-Fluren hatten gegenüber 1988 etwas zugenommen.

2001 wurde der Röhrichtgürtel nach wie vor vom Schilf-Röhricht dominiert. Die 1996 beobachtete Verdrängung wattseitig anschließender Brack- und Tideröhrichte hatte sich nicht weiter fortgesetzt; die Bestände sind in ihrer Ausdehnung unverändert geblieben. Auffällig war ein Rückgang der Wattqueller-Fluren, die teilweise durch Schlickgras-Fluren abgelöst wurden. Bei beiden Kartierungen wurden hohe Anteile der Strandaster in den Schlickgras-Fluren beschrieben.

Im Sommer 2006 sowie 2011 wurden im Auftrag des Autors weitere Vegetationskartierungen durchgeführt. Das Ergebnis der letzten Erfassung ist in Abb. 5 wiedergegeben. Diese Abbildung zeigt zum Vergleich auch die Lage der Transekte aus den Untersuchungen von LINDNER (1952) und WENDRICH (1971). Im Vergleich zur Kartierung aus dem Jahr 1988 hat sich der Röhrichtgürtel weiter ausgebreitet und bildet heute einen geschlossenen Gürtel entlang der gesamten Küste vor Schobüll. Auffällig im Vergleich zu den älteren Untersuchungen ist der Anwachs der Salzwiese vor dem heutigen Röhrichtgürtel und damit vermutlich auch vor der damaligen Ausdehnung der Salzwiese, denn alle Transekte der zuvor beschriebenen Untersuchungen reichten bis in die Wattflächen hinein. Heute lägen sie im mittleren Teil der Salzwiese.

©Arbeitsgemeinschaft Geobotanik in Schleswig-Holstein und Hamburg e.V.;download www.zobodat.at

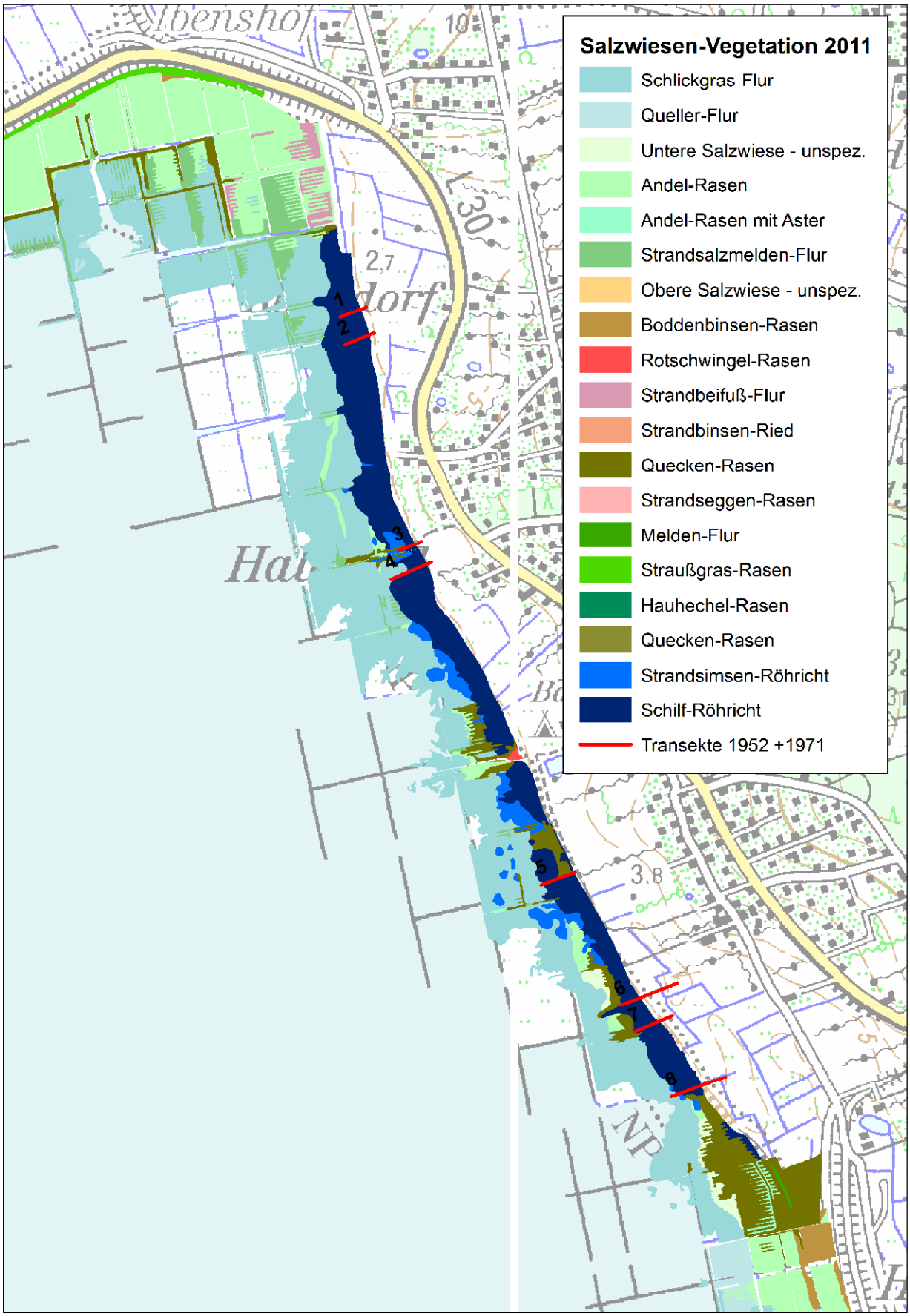

Abb. 5: Salzwiesenvegetation am Schobüller Strand entsprechend der Kartierung aus dem Jahr 2011. Die Karte zeigt ebenfalls die Lage der Transekte von LINDNER (1952) und WENDRICH (1971).

©Arbeitsgemeinschaft Geobotanik in Schleswig-Holstein und Hamburg e.V.;download www.zobodat.at

In der aktuellen Kartierung aus dem Jahr 2011 sind 13 verschiedene Vegetationstypen kartiert worden. Heute wird die Vegetation zu 39 % von Schlickgrasfluren gebildet. Schilfröhrichte nehmen 18 % und Strandsimsen-Röhrichte 3 % der kartierten Fläche ein. Von den 7 weiteren Vegetationseinheiten nehmen die Queckenfluren mit 8 % den größten Anteil ein. Die restlichen Vegetationstypen bewachsen Flächen von 0.3–6.6 % des Gebietes. Die Salzwiesen- und Röhrichtbestände nehmen insgesamt eine Fläche von knapp 75 ha ein. Demnach hat sich die Salzwiesenfläche vor der Schobüller Küste gegenüber der ersten flächendeckenden Kartierung im Jahr 1988 lediglich um weniger als 5 ha ausgedehnt. Die Entwicklung der Anteile der kartierten Salzwiesenvegetation in diesem Zeitraum ist in Abb. 6 dargestellt.

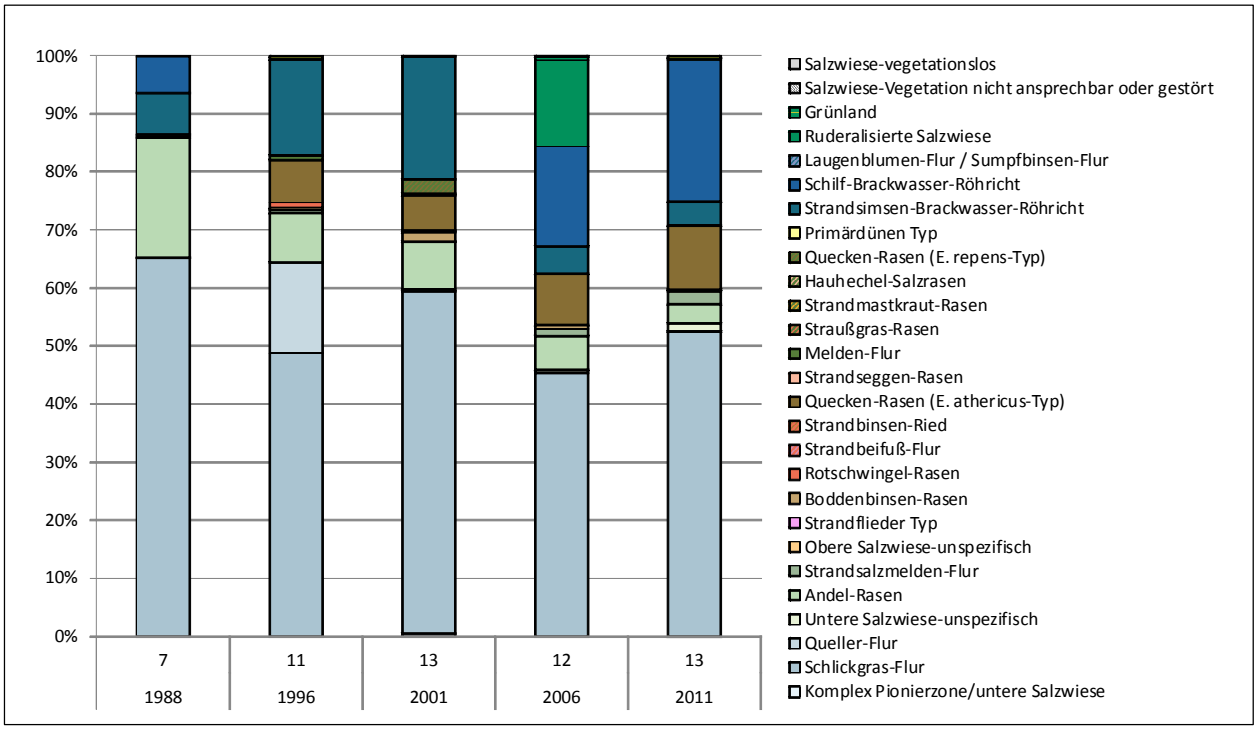

Abb. 6: Anteile der kartierten Vegetationstypen in den 5 Kartierjahren von 1988 bis 2011.

Damit hat sich über die letzen 60 Jahre ein deutlicher Wandel im Erscheinungsbild und im Pflanzenbewuchs an der Schobüller Küste vollzogen. In den 1950er Jahren war der Schobüller Strand geprägt von einem sehr vielfältigen Pflanzenbewuchs mit Pflanzenarten der Salzwiesen und der sandigen Strandwälle, Dünen und Trockenrasen. Bedingt durch den Dammbau nach Nordstrand verringerte sich die Dynamik der Küsten stark und die Bucht verschlickte zunehmend. Die im Jahre 1927 begonnene Anpflanzung des Schlickgrases zu Küstenschutzzwecken (KOLUMBE 1931) hat in Kombination mit der Bildung einer Buchtenlage wesentlich zur starken Ausbreitung der heutigen Schlickgrasfluren geführt. Landseitig hat es zudem eine Veränderung in der Nutzung gegeben: Das Gebiet ist touristisch erschlossen worden. Auf dem alten Strandwall befindet sich ein Weg, der gemäht wird, und die landwirtschaftliche Nutzung des Geesthanges ist möglicherweise intensiviert worden. Ungeachtet dessen stellt das heutige Schilf-Röhricht eine Besonderheit an der Festlandsküste dar und hat unter anderem eine hohe Bedeutung für Brutvögel, wie zum Beispiel für das Blaukehlchen. Die immer noch vorhandenen sandigen Küstenabschnitte (besonders im nördlichen Bereich) beherbergen viele seltene Pflanzenarten nährstoffärmerer und trocknerer Standorte.

©Arbeitsgemeinschaft Geobotanik in Schleswig-Holstein und Hamburg e.V.;download www.zobodat.at

2.3 Typische Pflanzenarten

Da in Schobüll Geest und Wattenmeer aneinander grenzen, treffen in diesem Bereich auch süßes Grundwasser und salziges Meerwasser unmittelbar aufeinander. Das Röhricht am Fuß des Schobüller Geesthanges ist daher eine Besonderheit. Aber auch andere Pflanzenarten fallen dem Besucher an der Schobüller Küste sofort ins Auge. Vier Arten werden nachfolgend vorgestellt.

Englisches Schlickgras (*Spartina anglica*)

Das Englische Schlickgras besiedelt den Übergangsbereich vom Watt zur Salzwiese und fällt besonders im Spätsommer durch seine straff aufwärts gerichteten Blütenstände auf. Eingeführt wurde es als vermeintlicher Schlickfänger zu Zeiten des Dammbaues nach Nordstrand. Damals wurden Pflanzen einer unfruchtbaren Kreuzung (*Spartina* × *townsendii*) aus England eingeführt und systematisch gepflanzt. Der unfruchtbare Schlickgrasbastard erlangte jedoch durch eine Mutation seine Fruchtbarkeit zurück und breitet sich seitdem an der gesamten Wattenmeerküste stark aus. Die heutigen Bestände sind gute Schlickfänger.

Abb. 7: Englisches Schlickgras (*Spartina anglica*). Foto: Martin Stock.

Gewöhnliches Schilf (*Phragmites australis*)

Unter den heimischen Gräsern ist Gewöhnliches Schilf das größte. Seine kräftigen Halme können bis zu 4 m hoch werden. Das weitverzweigte Geflecht aus Kriechtrieben (Rhizomen) trägt zur Ausbreitung der Pflanzen bei und befestigt den Ufersaum. Regelmäßige Überflutungen lagern viel Schlick im Schilffeld ab. Sofern im Küstenbereich süßes Grundwasser austritt, kann das Schilf mit seinen langen Kriechtrieben auch in die obere Salzwiese vordringen und hier interessante Mischbestände mit Salzwiesenpflanzen bilden.

Im Schilf leben zahlreiche Vogelarten. Teich- und Schilfrohrsänger sowie Rohrammern sind hier genauso zu Hause wie das Blaukehlchen. Doch nicht nur für die Vögel hat das Schilf als Lebensraum Bedeutung. Auch viele Kleinstlebewesen brauchen diese Pflanze für ihre Entwicklung. Beweidung oder ein zu tiefer Schnitt können das Schilf nachhaltig schädigen und es stark zurückdrängen.

©Arbeitsgemeinschaft Geobotanik in Schleswig-Holstein und Hamburg e.V.;download www.zobodat.at

Abb. 8: Gewöhnliches Schilf (*Phragmites australis*). Foto: Martin Stock.

Strandaster (*Tripolium pannonicum*)

Die Strandaster wächst an fast allen europäischen Küsten. Diese Staude bildet im ersten Jahr eine bodennahe Blattrosette aus und sammelt Speicherstoffe im Wurzelstock. Im zweiten Jahr treibt sie dann ihren bis zu 1 m hohen Blütenstand. Die Hauptblüte ist im August, einzelne Blüten sind aber von Juni bis Oktober zu finden. Hellblaue bis lilafarbene Zungenblütenblätter umrunden die gelbe Scheibe der Röhrenblüten. Im Herbst fallen die Zungenblüten ab. Manchmal sind auch zungenblütenlose Blüten anzutreffen.

Abb. 9: Strandaster (*Tripolium pannonicum*). Foto: Martin Stock.

©Arbeitsgemeinschaft Geobotanik in Schleswig-Holstein und Hamburg e.V.;download www.zobodat.at

Die Strandaster gedeiht gut auf salzhaltigem und schlickigem Boden. Über das luftige Mark ihres Stängels versorgt sie die Wurzeln mit Sauerstoff. Aufgenommenes Salz wird in den ältesten Blättern abgelagert, die später abfallen. Für Mensch, Vieh und viele Insektenarten sind die Blätter der Strandaster sehr wohlschmeckend. Die Strandaster selbst ist Nahrungs- und Lebensraum für viele verschiedene Insektenarten.

Breitblättrige Kresse (*Lepidium latifolium*)

Nur in Schobüll, wo der Geesthügel ohne Deich an das Wattenmeer grenzt – und nach aktuellem Stand des Wissens nirgendwo sonst an der Wattenmeerküste von Schleswig-Holstein (vgl. gemeinsame Datenbank der AG Geobotanik und des Landes Schleswig-Holstein) – wächst die Breitblättrige Kresse. Sie steht am oberen Wegrand, dem alten Strandwallsystem dieses Küstenabschnittes. Hier lagert sich auch regelmäßig das Angespül des Meeres ab und bildet einen nährstoffreichen Treibselsaum. Wenn der Boden zudem noch lehmig und wenig salzhaltig ist, ist dies der bevorzugte Wuchsort dieser Art.

Die Breitblättrige Kresse ist eine Pflanzenart aus der Gattung der Kressen, die genau wie die Garten-Kresse (*Lepidium sativum*) in der Küche verwendet werden kann. Sie hat roh den gleichen scharfen, pfeffrigen Geschmack und wird deshalb auch Pfefferkraut genannt.

Abb. 10: Breitblättrige Kresse (*Lepidium latifolium*). Foto: Rainer Borcherding.

©Arbeitsgemeinschaft Geobotanik in Schleswig-Holstein und Hamburg e.V.;download www.zobodat.at

Danksagung

Für die Bereitstellung von Unterlagen bedanke ich mich bei Frau Lindner, Hans-Joachim Augst, Franz Brambrink sowie Detlef Hansen. Sabine Gettner hat freundlicherweise das Manuskript mit Anmerkungen bereichert. Rainer Borcherding stellte das Foto von der Breitblättrigen Kresse zur Verfügung.

Literatur

GETTNER, S., HEINZEL, K. & DIERßEN, K. (1997): Kartierung der realen Vegetation der Festland-Salzmarschen an der Westküste Schleswig-Holsteins sowie des Vorlandes von Oland, Langeneß, Föhr und Pellworm. Unveröffentlichtes Gutachten im Auftrag des Nationalparkamtes.

GETTNER, S., HEINZEL, K. & DIERßEN, K. (2002): Kartierung der realen Vegetation der Festlands-Salzmarschen an der Westküste Schleswig-Holsteins (mit Ausnahme St. Peter-Ordings) sowie des Vorlandes von Oland und Langeneß. Unveröffentlichtes Gutachten im Auftrag des Nationalparkamtes.

HAACK, W. (1926): Die Gesteinsscholle von Schobüll bei Husum – ein Devon-Vorkommen in Schleswig-Holstein. Zeitschrift der Deutschen Geologischen Gesellschaft 78: 269–295.

HAGGE, H. (1989): Biotopkartierung im Supra- und Eulitoral des Wattenmeeres. Kartierung der Salzwiesen von Pellworm, Föhr, Langeness, Oland und des Vorlandes von Schobüll. Universität Kiel: 37 S.

HEYKENA, A. (1965): Vegetationstypen der Küstendünen an der östlichen und südlichen Nordsee. In: Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft für Floristik in Schleswig-Holstein und Hamburg 13: 135 S.

HILDEBRANDT, V., GEMPERLEIN, J., ZELLTNER, U. & PETERSEN, W. (1993): Landesweite Biotopkartierung – Kreis Nordfriesland. Landesamt für Naturschutz und Landschaftspflege Schleswig-Holstein: 127 S.

JÄGER, E. J. [Hrsg.] (2011): Rothmaler – Exkursionsflora von Deutschland. Gefäßpflanzen: Grundband. 20. Aufl., Spektrum Akademischer Verlag, Heidelberg: 944 S.

KOLUMBE, E. (1931): *Spartina townsendii* – Anpflanzungen im schleswig-holsteinischen Wattenmeer. In: Wissenschaftliche Meeresuntersuchungen 21: 67–73.

LINDNER, G. (1952): Über die Vegetationsverhältnisse des Schobüller Strandes. Kiel: 101 S.

MEYNEN, E. & SCHMITHÜSEN, J. (1962): Handbuch der naturräumlichen Gliederung Deutschlands. Bundesforschungsanstalt für Landeskunde, Bad Godesberg: 1339 S.

MIERWALD, U. & ROMAHN, K. (2006): Die Farn- und Blütenpflanzen Schleswig-Holsteins – Rote Liste. Landesamt für Natur und Umwelt des Landes Schleswig-Holstein, Flintbek: 122 S.

RAABE, E.-W. (1987): Atlas der Flora Schleswig-Holsteins und Hamburgs. Wachholtz, Neumünster: 654 S.

ROMAHN, K. (Zusammenstellung) (2013): Funde seltener, gefährdeter, neuer und bemerkenswerter Gefäßpflanzen in Schleswig-Holstein VIII. Kieler Notizen zur Pflanzenkunde 39: 19–39.

STOCK, M., GETTNER, S., HAGGE, H., HEINZEL, K., KOHLUS, J. & STUMPE, H. (2005): Salzwiesen an der Westküste von Schleswig-Holstein 1988–2001. In: Schriftenreihe des Nationalparks Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer 15: 239 S.

WENDRICH, K. (1971): Pflanzensoziologische Studien am Schobüller Strand. Kiel: 119 S.

Manuskript eingereicht 2013-01-31, in veränderter Form 2013-02-06, angenommen 2013-02-06.

Anschrift des Verfassers

Martin Stock
Landesbetrieb für Küstenschutz, Nationalpark und Meeresschutz Schleswig-Holstein
Fachbereich Umweltbeobachtung und Planungsgrundlagen
Nationalparkverwaltung
Schlossgarten 1
25832 Tönning
Tel.: (04861) 6 16 47
E-Mail: martin.stock@lkn.landsh.de

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Kieler Notizen zur Pflanzenkunde

Jahr/Year: 2013

Band/Volume: 39

Autor(en)/Author(s): Stock Martin

Artikel/Article: Der Schobüller Strand und seine Pflanzenwelt – früher und heute 40-53